

1945 - 2015: 70 Jahre demokratischer Neube- ginn in Deutschland

SCHLUSSWORT

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir haben uns heute durch den symbolischen Gang auf den Friedhof an das Grab von Konrad Adenauer und durch Ihren Vortrag Herr Prof. Korte erinnert. Wir haben Konrad Adenauer geehrt und dafür danke ich Ihnen allen sehr herzlich.

Ich bin mir sicher, Konrad Adenauer hätte es gefallen, dass er nach so langer Zeit, zu seinem 139. Geburtstag, noch eine Persönlichkeit ist, die dazu führt, dass sich am Anfang eines jeden Jahres hier Menschen versammeln um zu reflektieren und ins Gespräch zu kommen. Ich denke, das wäre auch sein Format gewesen.

Herzlichen Dank Herr Prof. Korte für anregende Erkenntnisse, für Gesprächsanregungen. Man hat richtig Lust, ins Gespräch zu treten, ob es vielleicht nicht doch ganz sinnvoll wäre, wenn Angela Merkel die soziale Bindung von Eigentum auch mal mit einer etwas drastischeren Maßnahme wieder einklagt oder wie modern eigentlich die Reformation von 1517 ist, was wir in zwei Jahren groß feiern werden. Aber das will ich Ihnen gerne im persönlichen Gespräch überlassen.

Vielen Dank auch an Herrn Dr. Rüttgers für seinen Blick 70 Jahre zurück. 70 Jahre Demokratie in Deutschland nach diesem Desaster der Nazizeit des 2. Weltkriegs, das war nicht unbedingt so zu erwarten. Es waren tatsächlich die Menschen, die verfolgt wurden, die es damals gewagt haben, die Demokratie mit dem Christentum zusammen für dieses Land zu etablieren. Nicht zuerst hier im Rheinland, sondern zunächst in Berlin, daran muss ich

noch einmal erinnern. Aber natürlich hat die CDU Konrad Adenauers die Bundesrepublik Deutschland, hat Deutschland insgesamt, sehr stark geprägt. Da wo ich herkomme, in Thüringen, klingt das nicht so selbstverständlich, wie hier in Bonn, wo die CDU am längsten regiert hat.

In der Sowjetischen Besatzungszone entstand, wie hier auch, die CDU aus der Initiative von Menschen, die aus dem Widerstand gegen die Diktatur gekommen waren. Sie gaben für diesen demokratischen Aufbruch, den es ja damals in ganz Deutschland gab, wichtige Impulse, die damals gerade auch den Gedanken der überkonfessionellen und wertegründeten politischen Vereinigung geboren haben. Dieser Gestaltungsanspruch, den die CDU in Berlin, auch in der sowjetischen Besatzungszone erhoben hat, wurde erstickt in den massiven Verfolgungen der SMAD und der SED.

Da wir hier über die Frage geredet haben, was eigentlich vom Geist Adenauers in der CDU geblieben ist, gestatten Sie mir ein paar Gedanken zu der Frage, was ist eigentlich davon in der CDU Ost zu sehen gewesen? Was war das, was die CDU am Ende noch als Christlich Demokratische Union zur neuen Mitgestaltung nach 1990 befähigt hat?

Schon wenige Wochen nach der Parteigründung installierte die sowjetische Militäradministration, die SMAD, den demokratischen Block, der so konstruiert war, dass von Anfang an die Kommunisten dort jede beliebige Entscheidung herbeiführen und dominieren konnten. Dennoch hat die CDU versucht, gegen Unrechtsakte zu protestieren, eine eigene Politik

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

PETERSBERG

HILDIGUND NEUBERT

05. Januar 2015

www.kas.de

zu machen. Sie haben gegen die Entnazifizierung gestritten, die eigentlich eine Schein-Entnazifizierung war, indem sie mithilfe von Denunziation dazu diente, störende Elemente zu beseitigen. Die CDU stritt für Differenzierung. Schon für diese schwachen, wenigen Proteste, die Proteste hat die SMAD sofort die ersten Vorsitzenden der CDU abgesetzt, zuerst Andreas Hermes und wenig später auch Jakob Kaiser, der in der Bundesrepublik später noch eine bedeutende Rolle am Grundgesetz gespielt hat.

Viele andere wichtige CDU-Mitglieder wurden verhaftet, kamen in den Lagern um, zum Teil in denselben, in denen schon die Nazis Menschen inhaftiert hatten, oder flohen in den Westen. Aber dennoch hatte die CDU eine sehr starke Ausstrahlung und das hing auch mit der Entwicklung der CDU im Westen zusammen, mit der Gestalt Konrad Adenauers. 1946 gab es halbwegs freie Wahlen, die auch schon gesteuert waren, aber die CDU holte damals bis zu 25 % der Stimmen. Das ist unter diesen Bedingungen wirklich ein bemerkenswertes Ergebnis. Aber schon 1948 war die Mehrzahl der Gründungsmitglieder aus dem Osten geflohen oder verhaftet.

Nach der Absetzung Kaisers wurde Otto Nuschke der langjährige Vorsitzende. Er glaubte, dass man einen Frieden und die damals ja noch auf den Lippen geführte Einheit Deutschlands nur würde erreichen können, wenn man es nach sowjetischem Muster mit Russland und nicht gegen Russland tun könnte. Dies war der Punkt, an dem sie ihn gefangen haben. Von dieser Stelle aus war die CDU in eine Gefangenschaft des Blocks geraten. Auf der anderen Seite war es aber auch so, dass die SED-Funktionäre auf CDU-Funktionäre stießen, die diesen Kurs überaus bereitwillig mitgetragen haben. Doch auch SED-Treue konnte nicht vor Verfolgung schützen. Man erinnert sich an den DDR-Außenminister, Georg Dertinger von der CDU, der inhaftiert und verurteilt wurde, obwohl er sich maximal angepasst hatte. Auch Opportunismus war also kein Schutz.

Ab 1952 richtete die SED eine Abteilung für leitende Organe der Parteien und Massenorganisationen beim Zentralkomitee der SED ein, die unmittelbar den Führungsanspruch der SED in der CDU durchgesetzt hat. Die SED-

Funktionäre und die MFS-Einflussagenten konnten dabei auf bereitwillige CDU-Funktionäre setzen, die die CDU tatsächlich als einen Transmissionsriemen der SED in die christliche Bevölkerung und in die Kirchen verstanden haben.

Das gehört zu den dunklen Kapiteln der Geschichte unserer Partei im Osten und es ist leider so, dass bis heute darüber keine zusammenfassende übergreifende Darstellung existiert. Es gibt immer wieder einzelne Aspekte, die beschrieben worden sind, aber dieses Kapitel unserer Geschichte muss unbedingt wirklich aufgearbeitet werden.

Es gab aber auch einen zweiten Strang der Geschichte der CDU in der DDR, denn sie blieb immer im Visier der kommunistischen Geheimpolizei, des MFS, des SED-Zentralkomitees. Von Anfang an wurden diese bürgerlichen Parteien misstrauisch beobachtet. Sie trugen trotz allem Opportunismus doch die Haltungen ihrer Gründer in ihrer Tradition und der allabendliche Flucht in den Westen über das Westfernsehen, stärkte diese Faszination, vor allem auch an der so erfolgreichen Schwesterpartei CDU im Westen.

Für viele Menschen in der DDR war die Mitgliedschaft in der CDU zudem ein typischer Akt einer ausweichenden Anpassung. Wer immer in der DDR „etwas werden wollte“, und sei es nur Brigadier, Meister oder Leiter eines Dorfkonsums, wurde mit der Aufforderung zum Parteibeitritt konfrontiert. Damit war natürlich die SED gemeint. Und mit diesem Parteibeitritt war stets auch der Kirchenaustritt verbunden und man setzte sich über die Parteiorganisation in Betrieb und Wohngebiet weiteren Kontrollen und Disziplinierungen aus. In dieser Situation verschaffte der Beitritt zu einer der Blockparteien zunächst einmal Ruhe, wenn er auch automatisch eine gläserne Decke zu den allerhöchsten Posten bedeutete. Christen konnten so dem Staat Anpassung signalisieren und doch Mitglied der Kirche bleiben. Ob solch ein Beitritt möglich war, entschied allerdings die jeweilige Ebene der SED-Leitung. Mitgliedsanträge in der CDU wurden der SED-Kreisleitung vorgelegt und dort wurde über Ja oder Nein entschieden. Gleiches galt natürlich sowieso für die Funktionärssebene.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

PETERSBERG

HILDIGUND NEUBERT

05. Januar 2015

www.kas.de

Dieser Hintergrund der Mitgliedschaft in der CDU spielte dann vor allem 1989 eine wichtige Rolle. In den Ortsgruppenversammlungen der CDU diskutierten die Mitglieder immer wieder und vor allem verstärkt eben in der zweiten Hälfte der 80er Jahre relativ offen über politische und praktische Probleme der Bevölkerung. Die Funktionäre, die in diesen Versammlungen natürlich immer dabei waren, schickten turnusmäßig Berichte über diese Diskussionen an ihre höheren Ebenen und spätestens dort wanderten sie dann auch an die SED und das MFS, wo sie in zusammenfassenden Berichten verwendet wurden, um die Stimmung in der Bevölkerung aufzunehmen. Diese Berichte stehen heute als Akten zur Verfügung, das wäre eine interessante Grundlage, um diese Geschichte aufzuarbeiten.

In den 70er Jahren gab es noch eine andere Motivation: Es traten eine ganze Reihe jüngerer Menschen in die CDU ein, die mit dem westlichen Schlagwort vom „Marsch durch die Institutionen“ im Hinterkopf glaubten, in der CDU einen politischen Handlungsrahmen erobern zu können. Aber sie gerieten schnell an ihre Grenzen. Die Funktionäre, mindestens ab Kreisebene aufwärts, muss man als größtenteils gleichgeschaltet betrachten und diese haben jegliche Freiheitsbestrebungen innerhalb der CDU entschlossen bekämpft. Wer dann allzu aufmüpfig wurde und mit der Staatsmacht ernsthaft in Konflikt geriet, wurde wieder ausgeschlossen aus der Christlich Demokratischen Union. So ist es dem Jugenddiakon Thomas Auerbach in Jena ergangen, der verhaftet und in den Westen abgeschoben wurde. Es gehört zu den traurigen Kapiteln in der Geschichte der CDU, dass Thomas Auerbach niemals von der CDU rehabilitiert wurde. Er ist heute wieder Mitglied, er hat uns verziehen, aber es gab kein aktives Zugehen seitens der CDU auf diese damals aus politischen Gründen ausgeschlossenen Mitglieder.

Im Mai 1989, als wieder einmal die Ergebnisse der DDR-Bürger in einem Wahlspektakel durch die SED abgefragt wurde, beteiligten sich erstmals einige CDU-Ortsgruppen an dem Versuch, unabhängige Kandidaten auf die Einheitslisten zu setzen. Das war ein Widerstandsakt, der zum Teil auch aus der CDU kam, bei dem versucht wurde, Oppositionelle der Stadt, des Ortes auf den Listen der Natio-

nen Front zu platzieren. Auch an der Kontrolle der Auszählungen, die dann erstmals die Fälschung dieser Wahlen bewiesen hat, haben sich einige CDU-Ortsgruppen und viele CDU-Mitglieder beteiligt.

Im Herbst 1989 wurde deutlich, dass an der Basis der CDU mancherorts noch ein Bewusstsein der stolzen Nachkriegsgeschichte der CDU in der DDR existierte. Der Brief aus Weimar, der am 11. September 1989 bekanntgemacht wurde, zufällig am gleichen Tag, an dem das Neue Forum mit seinem Aufruf auftrat, fand sofort eine breite Zustimmung. Auch weil die Abweichung vom marxistischen Staatsbild und vom marxistischen Menschenbild in der CDU eine Tradition geblieben war. Außerdem trat damals die Faszination der Angstfreiheit hinzu. Trotz Angst haben die Leute so getan, als hätten sie keine Angst und sind auf die Straße gegangen. Dort waren auch sehr viele CDU-Mitglieder dabei.

Seit 1990 regiert die CDU in Sachsen, 25 Jahre lang hat sie dies auch in Thüringen getan und beide Länder haben auf dieser Grundlage eine großartige Entwicklung hingelegt. Auch in Sachsen-Anhalt geht es zunehmend besser, seit da die richtige Regierung dran ist. Angesichts der aktuellen Entwicklung in Thüringen aber gibt es Fragen, ob es gelungen ist, die demokratischen Freiheitsgedanken, die Gedanken der Eigenverantwortung, der Subsidiarität und der Bedeutung des Rechtsstaates wirklich schon gut zu verwurzeln.

Warum ist die Faszination am Sozialismus, am Kommunismus, am Etatismus noch immer so groß, dass es zu diesen Ergebnissen kommen kann? Diese Frage muss man stellen, obwohl Sie auch Recht haben, Herr Prof. Korte, wenn Sie sagen, dass diese Koalition im Grunde genommen auch eine Verfälschung des Wahlergebnisses in Thüringen ist.

Wenn wir uns die Entwicklungen anschauen, dann können wir sehen, dass es darauf ankommt, aus welchen Grundorientierungen heraus eine Partei existiert, auf welchen Werten sie basiert, welche Grundvereinbarungen sie miteinander trifft. Dafür steht die Gestalt Adenauers in einem hohen Maße. Aus dem Widerstand heraus, aus der christlichen Orientierung, aus der überkonfessionellen Aufnahme

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

PETERSBERG

HILDIGUND NEUBERT

05. Januar 2015

www.kas.de

der christlichen Werte, aus dieser großen Bruderschaft der Christen hat er eine Politik geprägt, die europäische Aussöhnungspolitik war. Nur auf dieser Grundlage war das möglich, auf diesen besten Teilen des christlichen Abendlandes, auf die wir uns alle berufen.

Und deswegen danke ich Ihnen allen, dass Sie heute zur Erinnerung an diesen großen Staatsmann hier zusammengekommen sind und sich auf die Reflexionen zu den Grundfragen unserer Zeit eingelassen haben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie in 360 Tagen auf ein gutes Jahr zurückblicken.

Vielen Dank.